

Sonderforschungsbereich 186 "Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf" - Forschungsprogramm 2000-2001

Veröffentlichungsversion / Published Version
Tätigkeitsbericht, Jahresbericht / annual report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Universität Bremen, SFB 186 Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf. (2000). *Sonderforschungsbereich 186 "Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf" - Forschungsprogramm 2000-2001*. Bremen. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-58396>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Universität Bremen

Sonderforschungsbereich 186

Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf
Institutionelle Steuerung und individuelle Handlungsstrategien

Forschungsprogramm 2000 – 2001



Bremen, Mai 2000

Sfb 186

Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf

Institutionelle Steuerung und
individuelle Handlungsstrategien

Forschungsprogramm 2000 – 2001

Impressum:

Der Sfb wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert.

Herausgeber: Vorstand des Sonderforschungsbereichs 186
der Universität Bremen
Wiener Straße / FVG-West
Postfach 330 440
28334 Bremen

Redaktion: Werner Dressel
Gestaltung: Christel Schneider

Bremen, Mai 2000

Inhalt

Vorwort	5
Übersicht über die Teil- bzw. Verbundprojekte im Sfb	6
Sprecher, Geschäftsführer, Vorstand	7
Das Forschungsprogramm 2000 – 2001	8
Teilprojekt A3	13
Teilprojekt A4	14
Verbundprojekt A1/B1	15
Teilprojekt B6	17
Verbundprojekt C1/D1	18
Teilprojekt D3	20
Teilprojekt Z-Methoden	21
Lageplan der Universität	23

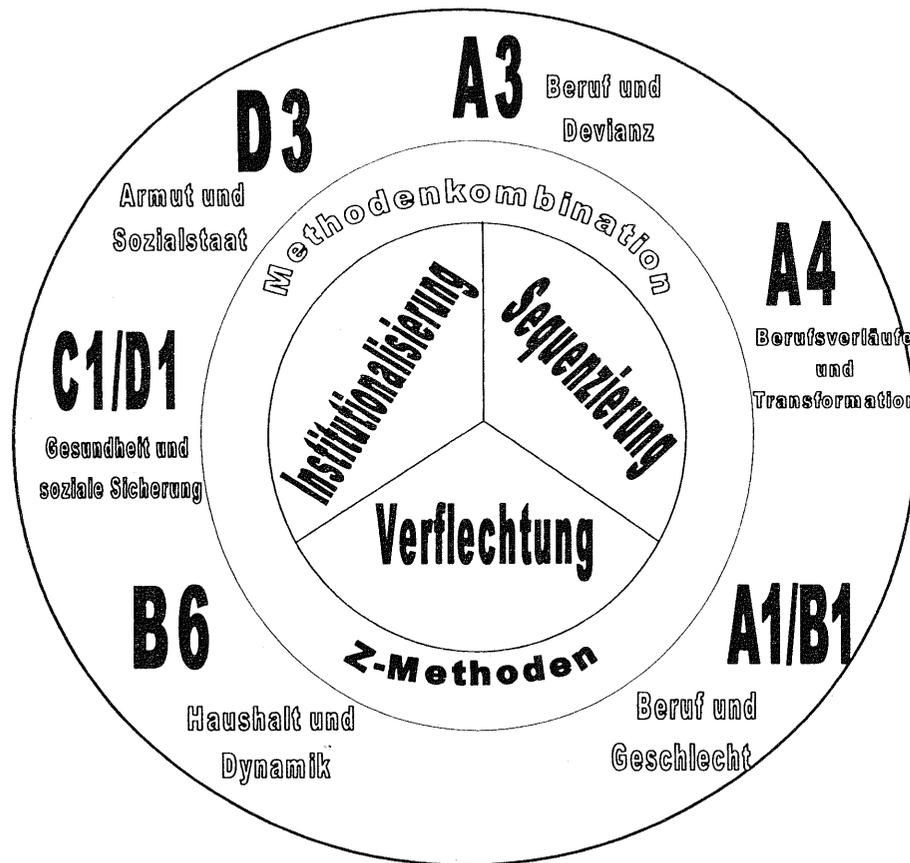
Vorwort

Der Sfb 186 befindet sich seit Januar dieses Jahres in seiner abschließenden Forschungsphase, die mit dem 31. Dezember 2001 zu Ende geht. 14 Jahre Forschungsarbeit werden dann bilanziert und veröffentlicht sein. Fünf positive Begutachtungen durch die DFG, die weitreichenden internationalen Kooperationen und die breit rezipierten (zum großen Teil englischen) Veröffentlichungen haben gezeigt, dass die Bremer Forschung die sozialwissenschaftlichen Theorien und Methoden zur Analyse des Lebenslaufs vorangebracht hat.

Die fünfte und abschließende Phase des Sfb 186 steht ganz im Zeichen der Sicherung des wissenschaftlichen Ertrags. Dies soll vor allem in Publikationen geschehen, die die Projektergebnisse gezielt aufeinander beziehen und theoretisch neu verorten. Die Neuformierung des Sfb (s. Schema S. 6) soll dieses Ziel unterstützen. Auf dem Abschluss Symposium im Herbst des Jahres 2001 sollen die Ergebnisse unserer Arbeit präsentiert und diskutiert werden. Unser Ziel und unsere Hoffnung besteht darin, dass das Konzept der Bremer Lebenslaufforschung auch in Zukunft die wissenschaftliche Diskussion in Empirie und Theorie beeinflussen wird.

Eine aktuelle Literaturdokumentation, die Sfb-Arbeitspapiere und der Sfb-report können über die Zentrale Geschäftsstelle bezogen werden. Wenn Sie sich über uns im Internet informieren möchten, finden Sie den Sfb 186 unter der Adresse: <http://www.sfb186.uni-bremen.de>.

Prof. Dr. Walter R. Heinz
(Sprecher)



*Sonderforschungsbereich 186
„Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf“*

Sprecher: Prof. Dr. Walter R. Heinz
Stellv. Sprecherin: Prof. Dr. Helga Krüger
Geschäftsführer: Werner Dressel
Vorstand: Prof. Dr. Walter R. Heinz
Prof. Dr. Ansgar Weymann
Prof. Dr. Helga Krüger
Prof. Dr. Karl F. Schumann
Prof. Dr. Rainer Müller
Prof. Dr. Stephan Leibfried
Dr. Reinhold Sackmann
Werner Dressel
Adresse: Wiener Straße / FVG-West
Postfach 330 440
28334 Bremen
Telefon: 0421 – 218 4150 / 218 4152
Telefax: 0421 – 218 4153
email: wdre@sfb186.uni-bremen.de (Werner Dressel)

Das Forschungsprogramm für die Abschlussphase 2000 - 2001

Der deutsche Lebenslauf im Umbruch

In einer pointiert auf das Verhältnis von Institutionen und individuellen Akteuren bezogenen Forschungsperspektive ging es in den zurückliegenden Jahren um die gesellschaftliche Organisation von Lebensverläufen sowie die individuelle Koordination von Lebensbereichen und biographischen Übergängen. Institutionen und kulturelle Leitbilder rahmen nicht nur die Zeithorizonte der Biographie, sondern stellen auch Ressourcen zur Gestaltung und Reparatur von Lebensverläufen zur Verfügung. Das Verhältnis zwischen Institutionen und Akteuren ist durch krisenhafte Modernisierungsprozesse starken Belastungen unterworfen. Übergänge im Lebensverlauf haben nämlich an institutionell verbürgter Kontinuität und Ressourcenausstattung sowie an zeitlicher Konturierung verloren. Damit werden die gesellschaftlichen Akteure, Institutionen und Individuen gleichermaßen unter einen stärkeren Handlungs- und Legitimationsdruck gestellt, der sie – wie das Anthony Giddens ausdrückt – zu reflexiver Regulierung und Steuerung einerseits und zu selbstorganisierten und selbstverantworteten Lebensläufen andererseits veranlasst.

Diese sich seit dem Ende der Prosperitätsphase der in der BRD herausbildende Konstellation aktualisiert auch den Zusammenhang zwischen sozio-ökonomischen Risiken und der Kontinuitätsproblematik von Lebensläufen, da sie neue Muster sozialer Ungleichheit strukturiert. Beispielsweise dann, wenn Übergangsrisiken bei bestimmten Sozialgruppen kumulieren und es diesen nicht gelingt, sich mit Ressourcen auszustatten und Berechtigungsnachweise zu erwerben, die den Kriterien und Anforderungen der Teilhabe am Beschäftigungssystem und den Leistungen der sozialen Sicherung entsprechen. So hat die gesellschaftliche Modernisierung nicht nur die Optionalität für die Gestaltung von Biographien erweitert, sondern auch die individuelle Abstimmung zwischen Passagen im Bildungs-, Erwerbs-, Familien- und Ruhestandskontext sozial ausdifferenziert. Anders ausgedrückt: Der Prozess der Individualisierung von Biographien ist von sozialer Herkunft, Bildung, Beruf und Geschlecht nicht unabhängig und an die Entwicklung von Arbeitsmarkt und Sozialstaat gebunden.

Dennoch wäre es aus soziologischer und empirischer Sicht voreilig, eine Ursache-Wirkungs-Kette von makrostrukturellem Wandel (Globalisierung) über institutionelle Reflexivität zu individualisierter Biographiegestaltung zu konstruieren. Gerade in der empirischen Lebenslaufforschung wird deutlich, dass zwischen gesellschaftli-

chen Makrostrukturen, der institutionellen Steuerung von Lebensverläufen und den Mikroprozessen biographischen Handelns – etwa bei der Bewältigung von Übergängen – lockere Verbindungen, vielfältige Arrangements und Konfliktlinien bestehen. Dies lässt sich durch Projektergebnisse über die partiellen oder segmentierten Zuständigkeiten der gesellschaftlichen Institution für verschiedene Phasen und Konstellationen im Lebensverlauf belegen.

Die Optionen für Bildung, Erwerb, Zusammenleben, soziale Sicherung und Gesundheitsversorgung und deren Verfolgung durch die Individuen werden in der post-traditionalen Gesellschaft zu einem Feld von *Lebenslaufpolitik*. Dieses im Sfb 186 entwickelte Konzept betrifft die institutionalisierte Sicherung, Erweiterung, aber auch Verengung der Verantwortlichkeit des Individuums – unter Einbezug seines sozialen Netzwerks – für die Gestaltung von Übergängen und Statussequenzen und die Überbrückung von kritischen Lebenslagen oder Statusrisiken. Wenn sich die sozialstaatlichen Institutionen von einer aktiven und prospektiven Lebenslaufpolitik zurückziehen, dann hat dies, so zeigen Projektergebnisse im Sonderforschungsbereich, mindestens einen zweifachen Effekt: Soziale Ungleichheit vertieft ihre Strukturierungswirkung auf die horizontale und vertikale Koordination von Übergängen. Durch die wegfallenden Kontinuitäts Garantien der institutionellen Lebenslaufpolitik werden die Individuen zunehmend mit einem hohen Maß an Planungsungewißheit konfrontiert. Mit Blick auf die gegenwärtige Auseinandersetzung über neo-liberale und linke Modernisierungspolitik in der Bundesrepublik zeigen unsere Ergebnisse, dass die deutsche Konfiguration von Lebensverläufen auch angesichts wachsender Strukturprobleme der sozialstaatlichen Politik noch durch ein beträchtliches Maß an Stabilität und Verlässlichkeit über die Lebensphasen hinweg gekennzeichnet ist.

Den Rückblick zusammenfassend: Das deutsche Lebenslaufregime, das nach Martin Kohli Kontinuität verspricht, Übergänge im Lebensverlauf nach Sequenzmustern ordnet und die individuelle Lebensplanung rahmt, ist zunehmend durch lebenslaufpolitische Veränderungen geprägt, die das Verhältnis von Institutionen und individuellen Akteuren an Schaltstellen der Biographie sowie im Falle von Risikolagen umgestalten. Diese Konzeption verweist darauf, dass Lebenslauf- und Biographieforschung im Bremer Sonderforschungsbereich sich nicht allein auf die Zeitachse der Biographie bezieht, sondern auch auf die Abstimmung der zum Teil konkurrierenden Partizipationserwartungen und -verpflichtungen in den Lebensfeldern Bildung, Erwerb, Familie und sozialstaatliche Institutionen.

Institutionalisierung, Sequenzierung und Verflechtung: Wege zu einer Theorie des Lebenslaufs

Nun zur Perspektive für die beiden letzten Forschungsjahre des Sfb.

Die Forschungsziele in der Abschlussphase lassen sich vor dem Hintergrund der neuen Kooperationsstruktur der Teilprojekte skizzieren. Dieses „Rad des Schicksals“ – es mag auch mit dem Lebenszyklus assoziiert werden – ist auf die drei Leitkonzepte „*Institutionalisierung*“, „*Sequenzierung*“ und „*Verflechtung*“ konzentriert.

Die seit Beginn des Sfb zentrale Frage der Wirkung der gesellschaftlichen Formung und Transformation von Passagen und Übergängen im Lebensverlauf lässt sich in Bezug auf das Konzept *Institutionalisierung* auf die vier folgenden Aspekte beziehen:

1. Wie ist das Verhältnis von Beharrung und Wandel in den institutionellen Zuständigkeiten für Lebensphasen?
2. Inwieweit gibt es eine Veränderung von Steuerung und Administration von Biographien zu einer aktivierenden Lebenslaufpolitik?
3. Denken deutsche Institutionen ähnlich? Gibt es explizite oder implizite Abstimmungen zwischen den Leitbildern der Bildungs-, Beschäftigungs-, sozialen Sicherungs- und Familiensysteme?
4. Welche Spielräume zum Aushandeln zwischen Individuum und Institution sind in welchen gesellschaftlichen Organisationen möglich, und welche Rückwirkungen haben die Ansprüche auf selbstorganisierte Biographiegestaltung der Individuen auf das institutionelle Handeln?

Das Leitkonzept „*Sequenzierung*“ steht im Mittelpunkt der Lebenslaufforschung nicht nur im Bremer Forschungsansatz. In der Abschlussphase gilt es, das Statuspassagenkonzept in einen lebenszeitlichen Ansatz zu transformieren, der sich auf Übergänge und Trajekte, also ganze Verlaufsmuster bezieht. Von hier aus ergeben sich auch Bezüge zu Theorien über soziale Mobilität und zu den Alters- und Generationenansätzen in der Soziologie. Dabei werden die folgenden drei Aspekte hervorgehoben:

1. Die zeitdynamische Analyse von Entry- und Exitprozessen und deren begriffliche Zusammenschau zu Abfolgern von Übergängen

2. Die Rolle von Institutionen bei der Rahmung bzw. Steuerung verschiedener Sequenztypen wie „Brücke“ oder „Bruch“.
3. Die konzeptuelle und methodische Einbindung der vorrangigen Analysemethoden von Längsschnittdaten, nämlich event history analysis und Sequenzmusteranalysen.

Schließlich geht es beim dritten Leitkonzept „*Verflechtung*“ um die Frage, wie Institutionen Relationen zwischen Lebensläufen, mit Akzentuierung auf das Geschlechterverhältnis, herstellen. Folgende Aspekte stehen bei der Ausgestaltung des Verflechtungskonzepts im Mittelpunkt:

1. In welcher Art kreuzen sich in Lebensgemeinschaften (Partnerschaften, Familien, Generationen) gesellschaftlich unterschiedlich strukturierte Geschlechterbiographien? Welche Besonderheit weist das deutsche Lebenslaufregime bei sozialisatorischen und institutionellen Weichenstellungen von Lebensläufen nach dem Kriterium Geschlecht auf?
2. Wie wird über die Familie Lebenslaufpolitik betrieben, wie reproduzieren sich in diesem Verbundsystem geschlechtsdifferenzierende Beziehungsmuster, und in welchem Maße kann durch eigenständiges Beziehungsmanagement die Biographie gestaltet werden?
3. Lassen sich Ergebnisse und Schlussfolgerungen über Verflechtungsmechanismen gewinnen, die die Individualisierungsthese unterstützen, relativieren oder gar in Frage stellen?
4. Schließlich wird der Ertrag der Kombinationen quantitativer und qualitativer Datensätze über verflochtene Lebensläufe forschungsmethodisch und ergebnisorientiert dokumentiert.

Die drei skizzierten Konzepte dienen der Systematisierung der empirischen Ergebnisse der Teilprojekte sowie der theoretischen Interpretation der quantitativen und qualitativen, auf bestimmte Übergänge und Risikolagen bezogenen Längsschnittstudien und werden in einer Reihe von teilprojektübergreifenden, aber auch projektspezifischen Publikationen ausgefüllt.

Das Arbeitsprogramm 2000 - 2001

Die übergreifenden Aufgabenstellungen für die nächsten beiden Jahre beziehen sich auf die Zusammenführung der Teilprojektergebnisse zu einem Bild der Entwicklung und Struktur des *deutschen Lebenslaufmodells*. Dieses Ziel wird durch Hinzuziehung kontrastierender, auf andere Gesellschaften und historische Perioden bezogenen Analysen in den Teilprojekten A3 „Lebenschancen, Berufswege und Delinquenz von Haupt- und Sonderschulabsolvent(inn)en. Bilanz einer Längsschnittstudie in vergleichender Sicht“ und D3 „Lebenslaufpolitik im Sozialstaat – Institutionen und Reformen“ und durch die Auswertung von internationalen Datensätzen durch B6 „Haushaltsdynamik und soziale Ungleichheit im internationalen Vergleich“ vorrangig verfolgt. Dazu kommen die schon über mehrere Forschungsphasen angelegten Vergleiche von Berufs- und Familienpassagen in verschiedenen Regionen in West- und Ostdeutschland. Die Analyse der spezifischen Merkmale und Organisationsprinzipien des deutschen Lebenslaufs sowie die Dimensionen und Folgen des Wandels institutioneller Steuerungspraxis wird auch auf die Debatte um kulturelle Individualisierung und sozialstrukturelle Ungleichheit im Lebensverlauf bezogen.

Konsequent verfolgen auch die Arbeiten zur *Methodenintegration* Verbindungsmöglichkeiten zwischen Erhebung und Analyse subjektiver Orientierungen und biographische Deutungsmuster einerseits und von Ereignisverläufen und Übergangssequenzen im Lebensverlauf andererseits. Der geplante Band zur Methodenintegration greift auch die Erfahrungen des Sfb bei der Entwicklung der Archivierung quantitativer und qualitativer Längsschnittdaten auf, die den Kriterien des Datenschutzes genügen.

Die vielfältigen Ergebnisse des Sfb und weiterführende Fragen, die sich daraus ergeben, sollen in einem internationalen Abschluss-Symposium (dem 5. In der Reihe der Sfb-Symposien) vorgestellt und diskutiert werden. Das Symposium findet vom 26. bis 28. September 2001 an der Universität Bremen statt und trägt den Titel „The Life Course: Institutions, Sequences and Interrelations“.

Projekt A3

Lebenschancen, Berufswege und Delinquenz von Haupt- und Sonderschulabsolvent(inn)en. Bilanz einer Längsschnittstudie in vergleichender Sicht

Team: Prof. Dr. Karl F. Schumann, Dr. habil. Andreas Böttger, Dipl.-Soz. Beate Ehret, Dipl.-Soz. Fred Othold, Dr. Gerald Prein, Dr. Lydia Seus

Diese prospektive Längsschnittstudie der Abgangskohorte 1989 ehemaliger Haupt- und SonderschülerInnen in Bremen, befindet sich jetzt in der letzten DFG Förderphase (2000-2001). Das Beobachtungsfenster erstreckt sich damit mittlerweile auf elf Jahre nach Schulabgang. Es soll abschließend geklärt werden, welche Lebenschancen Personen mit unteren Bildungsabschlüssen in der deutschen Gesellschaft der Jahrtausendwende haben. Zentrale Analysefelder sind hierbei die beruflichen Verläufe sowie Erwerbs-/Arbeitslosigkeit bzw. die Herausarbeitung von Integrations- und Ausgrenzungsrisiken bildungsbenachteiligter junger Erwachsener, die zudem hinsichtlich ihrer Geschlechtsspezifik zusätzlich ausdifferenziert werden sollen. Diese beruflichen Dynamiken und Risiken werden in Relation zur Delinquenzentwicklung gesetzt.

Dazu wird eine letzte Datenerhebung durchgeführt, die auch Selbstberichte zu kriminalisierbarem Verhalten für die Jahre 1997, 1998 und 1999 umfasst. Diese Datenbasis ermöglicht es anschließend, die Ausstiegskurve aus strafbarem Handeln bzw. den Umstieg von Jugenddelinquenz zur Bagatelkri-

minalität der „Angepassten“ zu rekonstruieren.

Des weiteren besteht seit 1997 eine intensive Kooperation mit dem Denver Youth Survey (DYS). Der Bremer Längsschnittdatensatz weist ein gleich langes Beobachtungsfenster (1989-1999) wie die Parallelstudie in Denver auf und erlaubt den Vergleich der Auswirkungen unterschiedlich repressiver strafrechtlicher Kontrolle der Adoleszenzphase in den USA und Deutschland auf die Lebensläufe junger Menschen.

Schließlich wird das parallel zur quantitativen Erhebung durchgeführte - sehr seltene - qualitative 5-Wellen-Panel, bei dem dialogisch geführte Leitfadeninterviews zum Einsatz gelangten (Mikro-Panel), abschließend ausgewertet. Diese Datenquelle erlaubt die Rekonstruktion biographischer Selbststeuerungen angesichts markanter Selektionsprozesse in Berufsbildung und Arbeitsmarkt. Auch hierbei gilt möglichen Zusammenhängen zu Verläufen von Devianz bzw. Delinquenz besondere Aufmerksamkeit. Unter anderem interessieren dabei Gruppenphänomene und die bisher nur wenig untersuchte Phase des „Aus-

stiegs“ („desistance“) aus delinquentem Handeln.

Die wesentliche Erkenntnis von A3, dass eine lineare Beziehung zwischen Problemen der Ausbildung bzw. auf dem Arbeitsmarkt einerseits und Delinquenz andererseits nicht existiert, hat in der Fachwelt zu Kontroversen geführt. Es gilt, durch sorgfältige abschließende Analysen in den drei Forschungssträngen des Makro-Panels, des Mikro-Panels und des parallelen Datensatzes des Denver Youth Surveys, diese Befunde zu erhärten.

Insgesamt geht es um folgende Forschungsfragen:

- Wie interagieren Ausgrenzungsprozesse am Arbeitsmarkt mit Prozessen der Kriminalisierung?

- Wie unterscheiden sich Integrations- und Ausgrenzungsrisiken für Männer und Frauen?
- Wie wirken verschiedene Jugendstrafrechtssysteme auf Delinquenz und zukünftige Kriminalität Jugendlicher? Lassen sich negative Auswirkungen des gegenüber Deutschland rigoroser intervenierenden Systems der USA aufzeigen?
- Welche Rolle spielen Ablösung aus Peer-Groups („Cliques“, „Gangs“) und Familiengründungen für Delinquenzkarrieren, auch im Geschlechtervergleich?
- Welche biographischen Ereignisse bewirken einen Verzicht auf delinquente Handlungen („desistance“), und welche eine Verfestigung („persistence“)?

Projekt A4

Transformation von Lebenslaufdynamiken (Risikopassage Berufseintritt IV)

Team: Prof. Dr. Ansgar Weymann, PD Dr. Reinhold Sackmann, Dr. Olaf Struck, PD Dr. Matthias Wings, Dipl.-Pol. Susanne Falk, Michael Windzio M.A.

Das Projekt untersucht die Berufs- und Lebensverläufe von Lehrabsolventen und Akademikern im ostdeutschen Transformationsprozess. Eine Leitfrage des Projektes, die über den gesamten Projektzyklus verfolgt wird, richtet sich darauf, ob der nach der Vereinigung einsetzende berufs- und beschäftigungs-

strukturelle Wandel in Ostdeutschland intergenerational über einen Kohortenaustausch oder intragenerational prozediert wird.

Im Mittelpunkt der abschließenden Projektphase stehen zwei Themenkomplexe. Zum einen soll das Gewicht von Gelegenheitsstrukturen sowohl für die be-

rufliche Erstplatzierung als auch für Auf- und Abstiegsprozesse im Lebensverlauf untersucht werden. Der „Tertiärisierungsrückstand“ in der DDR führte nach der Vereinigung zu einer großen Zahl von Betriebsneugründungen im tertiären Sektor. Es ist anzunehmen, dass dieser nachgeholte Tertiärisierungsschub eine bedeutende Veränderung der Gelegenheitsstruktur beruflicher Mobilität im ostdeutschen Transformationsprozess bewirkte. Darüber hinaus könnte sich der sektorale Wandel der Berufsstruktur in den Berufswahlentscheidungen der Absolventen, die nach der Vereinigung das Berufsausbildungssystem verließen, widerspiegeln.

Zum anderen soll das Zusammenspiel von Erwerbs- und Familienbiographie in Gesamterwerbsverläufen analysiert werden. In Anbetracht des gewandelten in-

stitutionellen Umfeldes für Erwerbs- und Familienentscheidungen nach der Vereinigung und der veränderten Gelegenheitsstrukturen wird studiert, ob und wie es zu einer Heterogenisierung der Erwerbsverläufe im Kohortenvergleich kommt. Dadurch können Strukturbrüche der geschlechtsspezifischen Organisation des Lebenslaufs rekonstruiert werden.

Datengrundlage ist die standardisierte Längsschnittbefragung „Berufsverlaufsstudie Ostdeutschland“ (n=3776). Mit der im Jahr 2000 erhobenen dritten Befragungswelle der „Berufsverlaufsstudie Ostdeutschland“ wird das Beobachtungsfenster der Berufseinsteigerkohorten, die in den Jahren 1985, 1990 und 1995 das Berufsausbildungssystem verließen, jeweils auf insgesamt 15, 10 und 5 Jahre erweitert.

Verbundprojekt A1/B1

Soziale Ungleichheit und Geschlechterverhältnis im Wandel: Ausbildung, Beruf und Familie im Lebenslauf

Team: Prof. Dr. Walter R. Heinz, Prof. Dr. Helga Krüger, Katherine Bird B.A., Dr. Claudia Born, Dr. Christian Erzberger, Dipl.-Psych. Thomas Kühn, Dipl.-Soz. Jo Mowitz-Lambert, Dr. Hildegard Schaeper, Dr. Andreas Witzel

Die Teilprojekte A1 und B1 nutzen die beantragte Abschlussphase als Chance, bisher getrennte Arbeiten und Ergebnisse zur Bedeutung von Geschlecht, Beruf und sozialer Ungleichheit für die Lebenslaufgestaltung zu einem Themenfeld zusammenzulegen. Der entscheidende Zugewinn der Zusammen-

führung liegt in der Erweiterung des dann empirisch erfassten Zeitrahmens. Dieser gestattet es, Konzepte der ‚strukturierten Individualisierung‘ und die der Relationalität zwischen Lebensläufen als dynamische Prozesse über die Periode von der Nachkriegszeit bis heute auf ihre Gültigkeit zu prüfen.

Im Zentrum des geplanten Verbundprojektes steht einerseits die Analyse des Wandels von Verlaufsmustern und biographischen Deutungen bezüglich Beruf und Familie. Auf der anderen Seite sollen die Steuerungseffekte der Institutionen Beruf, Arbeitsmarkt und Familie auf Verlauf und Ergebnis von Übergängen zwischen Ausbildung, Berufstätigkeit und Familie für unterschiedliche Kohorten und beide Geschlechtergruppen untersucht werden. Dieses Vorhaben wird über drei Forschungsziele bearbeitet:

- Soziale Ungleichheit und individuelle Handlungsspielräume im Kohortenvergleich
- Orientierungswandel zum Verhältnis von Beruf und Familie
- Familiäre Arbeitsteilung und institutionelle Steuerung

Zugrunde gelegt wird die Reanalyse der gemeinsamen Datensätze von A1 und B1. Das Teilprojekt A1 hat die Rolle der Berufsausbildung für den Beginn der Erwerbskarriere untersucht. Es verfügt über Datenmaterial, das in Form eines quantitativen und qualitativen Panels seit 1989 den beruflichen Werdegang

bei jungen Erwachsenen nachzeichnet. Zur letzten Befragungswelle sind diese an die faktische oder optionale Familien Gründungsphase herangerückt. Das Teilprojekt B1 hat zunächst vom Ende der Erwerbskarriere her im Rückblick mit quantitativen und qualitativen Erhebungsmethoden die Tragfähigkeit der Erstberufsausbildung nach Kriegsende für familiengebundene Frauen sowie deren Ehemänner erfasst, anschließend die Transferwirkungen elterlicher Lebensführung auf die Erwerbs- und Familienverläufe ihrer (erwachsenen) Söhne/Töchter untersucht und schließlich den Kenntnisstand um die Familien- und Erwerbsverläufe der dazwischen liegenden weiblichen Kohorten standardisiert ergänzt. Durch die Zusammenlegung von A1 und B1 liegt damit qualitatives und quantitatives Datenmaterial für Männer und Frauen der ältesten, der mittleren und der jüngsten Kohorte vor und unter Einschluss der quantitativen Erhebungen aus der letzten Projektphase Datensätze zum Erwerbsverlauf von fünf Ausbildungsabschlusskohorten im 10-Jahresabstand.

Projekt B6

Haushaltsdynamik und soziale Ungleichheit im internationalen Vergleich

Team: Prof. Dr. Hans-Peter Blossfeld, Sonja Drobnič, Ph.D., Dipl.-Soz. Rolf Müller, Dipl.-Soz.wiss. Andreas Timm

Im Teilprojekt B6 wird der Zusammenhang zwischen dem Wandel von Haushalten (oder privaten Lebensformen) und die Dynamik der Lebensläufe der individuellen Haushaltsmitglieder analysiert. Die Zielsetzung ist hier, die Entstehung und Veränderung von Haushalts- und Familienbeziehungen als parallele Prozesse bei der Produktion sozialer Ungleichheiten zu begreifen und die Muster der Schicht- und Klassenbildung dynamisch zu analysieren. Dabei stehen die verschiedenen Dimensionen der Lebensläufe der Individuen (soziale Herkunft, Bildungsverlauf, Erwerbsbeteiligung, Berufskarriere, Einkommensverlauf) als Bedingungen und Konsequenzen von Haushaltsveränderungen im Mittelpunkt. Zu den Statusübergängen auf der Ebene der Haushalte zählen z. B. das Verlassen des Elternhauses, die Gründung von Single-Haushalten, das Zusammenziehen von Partnern in nicht-eheliche Lebensgemeinschaften, der Übergang in eine Ehe, die Veränderungen im Rahmen des Familienzyklus, die Beendigung nicht-ehelicher Lebensgemeinschaften und Ehen und die Wiederverheiratung sowie späte nicht-eheliche Lebensgemeinschaften.

Das Projekt hat bereits in den zurückliegenden zwei Projektphasen ein brei-

tes Spektrum der Haushaltsdynamik und der Erwerbsverläufe von Haushaltsmitgliedern herausgearbeitet. In der Abschlussphase werden noch drei Forschungsfragen empirisch untersucht und mit den bisherigen Ergebnissen synergetisch verknüpft: (a) Kumuliert sich Arbeitslosigkeit in Haushalten? (b) Sind Wiederverheiratung und Gründung weiterer nicht-ehelicher Lebensgemeinschaften anders strukturiert als erste nicht-eheliche Partnerschaften und Ehen? und (c) Wie beeinflusst das System der sozialen Sicherung die Haushaltsstruktur? Im Abschluss sollen in einer theoretisch orientierten Monographie des Teilprojekts B6 die bisher im Projekt entstandenen international vergleichenden Teilergebnisse zu einem Gesamtbild integriert und theoretisch bewertet werden. Die Integration der Ergebnisse des Teilprojekts B6 in den Gesamtrahmen des Sonderforschungsbereichs erfolgt in Form gemeinsamer Publikationen.

Theoretisch wird im Teilprojekt auf die These aus der Schicht- und Mobilitätsforschung zurückgegriffen, dass Familien beziehungsweise Haushalte die grundlegenden Einheiten des Systems der sozialen Ungleichheit sind. Erst über Familienverbände und Haushaltsge-

meinschaften wird ein Großteil der Bevölkerung in das System sozialer Ungleichheit einbezogen, und erst über diese Vermittlungsinstanzen führen die ungleichen Chancen am Arbeitsmarkt zu faktischer Ungleichheit von Lebenschancen. Betrachtet werden deswegen nicht isolierte Lebensläufe einzelner Männer und/oder Frauen, sondern die über die soziale Herkunft und den Haushaltskontext vermittelten Bedingungen, unter denen sich die individuellen Lebensläufe und Statuspassagen vollziehen. Methodische Schwerpunkte liegen in der quantitativen Längsschnittperspektive und im internationalen Ver-

gleich. Auf der Grundlage bereits im Teilprojekt vorliegender Panel- und Lebensverlaufsdatensätze in den verschiedenen Ländern werden Sekundäranalysen mit Hilfe der Methoden der Ereignis- und Panelanalyse durchgeführt. Bezüglich des internationalen Vergleichs praktiziert das Projekt eine bisher sehr erfolgreiche Doppelstrategie. Dabei werden im Projekt zunächst für wenige ausgewählte Länder aussagekräftige Pilotanalysen erstellt, die dann auf der Grundlage bereits etablierter Kooperationsbeziehungen mit Wissenschaftlern in weiteren Ländern strukturgleich in kurzer Zeit repliziert werden.

Verbundprojekt C1/D1

Lebenslaufsteuerung durch Unfall- und Krankenversicherung. Von kontrollierender zu beratender Regulierungspraxis

Team: Prof. Dr. Rainer Müller, Prof. Dr. Dietrich Milles, Dr. Thomas Behrens, Dipl.-Soz. Marcus Kahrs, Dr. Gerd Marstedt, Dipl.-Soz. Renate Niedermeier, Dr. Thomas Schulz, Dr. des. Rebecca Schwoch

Die beiden Projekte C1 und D1 haben in den bisherigen Förderphasen Handlungskonzepte und -strategien in Einrichtungen der deutschen Sozialversicherung - GKV und Unfallversicherung - untersucht. Für die Abschlussphase ist nun geplant, die bisherigen Erkenntnisse der beiden Projekte C1 und D1 auf ihre institutionen-übergreifende Gültigkeit und Reichweite (für unterschiedliche Sozialversicherungsträger) zu überprüfen. Dabei sollen systematisch Bezüge hergestellt werden zu Themenschwer-

punkten sozialpolitischer Risikolagen und Steuerungslogiken der Institutionen sozialer Sicherung, die in anderen Sfb-Projekten bearbeitet werden. Die Arbeiten des Projektverbunds zielen auf fundierte Unterscheidungen zwischen säkularen Trends – vor allem im Sinne einer Lebenslaufpolitik und der Etablierung einer neuen, bedarfsorientierten „Wohlfahrtskultur“ – von partikularen, nur für einzelne Organisationen und Einrichtungen oder bestimmte Klientel-

gruppen maßgeblichen Entwicklungslinien.

Damit sollen vier relevante Aussagen in die sozialpolitische Diskussion eingebracht werden:

1) Zur Lebenslaufpolitik in unterschiedlichen sozialstaatlichen Institutionen: Angestrebt wird eine institutionen-übergreifende Beurteilung der Veränderungstendenzen in der Risikobearbeitung durch sozialstaatliche Einrichtungen. Inwieweit sind generell und nicht nur ausnahmsweise Tendenzen zu einer Lebenslaufpolitik und neuen Wohlfahrtskultur feststellbar, die mit traditionellen Prinzipien brechen?

2) Zum historischen Wandel der primären und sekundären Problemlagen: Geplant ist hier die historisch-komparative und institutionell übergreifende Analyse der Leitbilder, Risiko-Konzepte und Regulationsmuster in den Einrichtungen der Gesetzlichen Krankenversicherung und Unfallversicherung. Ergänzend dazu soll die Trag- und Ausbaufähigkeit des deutschen Versicherungsmodells durch Vergleich mit neueren Entwicklungen und Strukturmerkmalen

des Krankenversicherungssystems in anderen Ländern (Niederlande, England, USA) beurteilt werden (auf der Basis vorliegender Studien und Forschungsberichte).

3) Zu Lernprozessen und Modernisierungsstrategien in Organisationen der GKV: Vor dem Hintergrund der veränderten Steuerungskonzepte und des sich wandelnden Selbstverständnisses von Krankenkassen (und Berufsgenossenschaften) soll die organisationsbezogene Basis eines solchen Wandels untersucht werden, um Anhaltspunkte für die Erklärung der beobachteten Ungleichzeitigkeiten in der Entwicklung unterschiedlicher Organisationen in der GKV und im Verhältnis zur Unfallversicherung ausfindig zu machen.

4) Zu gewandelten Normen der Lebenslaufplanung: Hier ist eine Überprüfung der in den Versichertenbefragungen von C1 sowie der Verfahrensanalysen in D1 gewonnenen Erkenntnisse über individuelle Ansprüche und Bedarfe in und gegenüber dem Gesundheitssystem und der Sozialversicherungsträger durch Kontrastierung mit (bereits verfügbaren) anderen Datensätzen angestrebt.

Projekt D3**Lebenslaufpolitik im Sozialstaat – Institutionen und Reformen (Sozialhilfekarrieren V)**

Team: Prof. Dr. Stephan Leibfried, Dipl.-Soz. Christine Hagen, Dipl.-Soz. Heike Niemann, Benjamin W. Veghte, Ph.D., Dipl.-Soz.päd. Uwe Schwarze

Das Teilprojekt hat dazu beigetragen, einen neuen Zugang zur Erforschung von Armut in Deutschland einzuführen: die dynamische oder auch lebenslauftheoretische Armutsforschung. Die Ergebnisse zeichnen ein differenzierteres Armutsbild als herkömmliche Analysen und lassen sich nicht einfach in vorherrschende - rechte oder linke - Kategorienschemata einordnen. Alles in allem gibt es Anhaltspunkte für das, was Beck "Individualisierung sozialer Ungleichheit" nennt: Armut ist verzeitlicht, biographisiert und in hohem Maße sozial entgrenzt, d.h. nicht auf traditionelle Randschichten beschränkt. Durch diese Befunde werden Vorstellungen festgefügteter Spaltungslinien der Gesellschaft obsolet.

Mit der Bremer 10%-Längsschnitt-Stichprobe von Sozialhilfeakten kann das Projekt dabei auf eine bundesweit einmalige Datenbasis zurückgreifen. Die Ergebnisse zur Dauer des Sozialhilfebezugs, die sich zunächst auf die Neuantragsteller auf Hilfe zum Lebensunterhalt aus dem Jahre 1983 bezogen, konnten durch Analyse einer neueren Zugangskohorte (Antragsteller des Jahres 1989, beobachtet bis 1994) erhärtet werden. Sozialhilfebezug dauert Anfang

der 90er Jahre nicht länger als Anfang der 80er Jahre. Auf der Grundlage von 90 narrativ-problemzentrierten Interviews mit Hilfeempfängern der Antragskohorten 1983 und 1984 wurden des Weiteren unterschiedliche Handlungsmuster im Umgang mit der Sozialhilfe gefunden. In Ergänzung dieser retrospektiven Interviews wurden 72 prozessbegleitende "Echtzeitinterviews" mit Neuantragstellern des Jahres 1995 durchgeführt. In der laufenden Phase konnte die zweite Welle dieses qualitativen Panels, d.h. 40 Zweitinterviews realisiert werden.

In der Abschlussphase (2000-2001) liegt der Fokus des Teilprojektes weniger als bislang auf den Sozialhilfebeziehenden selbst und stärker auf den *Institutionen*. In einem *internationalen Vergleich* (Deutschland, Schweden, USA) werden die *lokale Sozialverwaltung* und ihre lebenslaufbezogenen *policies* untersucht (die Experteninterviews in Deutschland und Schweden sowie vergleichende institutionentheoretische Analysen wurden weitgehend bereits gegen Ende der letzten Forschungsphase durchgeführt). Diese *policies* befinden sich im Wandel vor dem Hintergrund eines international erkennbaren Umbaus des lokalen So-

zialstaates. Die *qualitativen* Untersuchungen (qualitatives Panel) fokussieren stärker auf das Verhältnis der Sozialhilfebeziehenden zu den Institutionen des lokalen Sozialstaats und dessen (geschlechtsspezifischen) 'Lebenslaufpolitiken' sowie auf die Lebenslagen und Handlungsorientierungen der Betroffen-

en nach dem Ausstieg aus der Sozialhilfe. Für 2001 ist ein Abschlussband mit den institutionenbezogenen Ergebnissen der Phasen IV und V vorgesehen ("The Activating Welfare State: New Strategies for Fighting Poverty in Europe and the United States").

Projekt Z**Zentrale Geschäftsstelle: Bereich Methodenentwicklung und EDV**

Team: Prof. Dr. Karl F. Schumann, Hartmut Asendorf, Dr. Susann Kluge, Dr. Heinz-Günter Micheel, Dipl.-Soz.wiss. Diane Opitz

Das besondere Forschungsprogramm des Sfb, bei dem die Analyse der Wechselwirkungen zwischen sozialen Strukturen einerseits und den individuellen Handlungsorientierungen und Deutungsmustern der Akteure andererseits im Mittelpunkt steht, erfordert seit Beginn des Sfb einen spezifischen methodischen Zugang. Viele Teilprojekte haben daher in Longitudinaldesigns quantitative Makropanels, mit denen vor allem die sozialen Strukturen erfasst werden sollen, und qualitative Mikropanels, anhand derer die subjektiven Verarbeitungsmuster der Akteure differenziert untersucht werden können, zeitlich versetzt erhoben. Die Anwendung qualitativer und quantitativer Verfahren im Längsschnitt sowie ihre Kombination führte jedoch zu einer Reihe von methodischen Problemen, die in der Literatur bislang nur wenig behandelt wurden und für deren Lösung

daher vom Methodenbereich in enger Kooperation mit den empirisch arbeitenden Teilprojekten des Sfb in den bisherigen Förderungsphasen verschiedene Konzepte und Verfahren erarbeitet wurden. Diese beziehen sich auf den Bereich qualitativer Sozialforschung, auf das Gebiet statistischer Verfahren zur Analyse von Längsschnittdaten (insbesondere Lebensverlaufdaten) sowie auf die Entwicklung von handlungstheoretischen Konzepten zur Verknüpfung von qualitativen und quantitativen Verfahren.

So wurden u.a. Verfahren qualitativer und quantitativer Stichprobenziehung, Konzepte zur EDV-gestützten Verwaltung unstrukturierter Textdaten, Strategien methodisch kontrollierter Auswertung von qualitativen Daten, Verfahren der Typenbildung und Klassifikation auf der Basis qualitativer und standardisierter Daten, Methoden der exploratori-

schen Analyse standardisierter Längsschnittdaten sowie Verfahren der Modellbildung mit standardisierten Längsschnittdaten erprobt und entsprechend (weiter-)entwickelt. In der laufenden Förderungsphase werden insbesondere explorative Methoden für Längsschnittdaten sowie Probleme bei der Auswertung von qualitativen und quantitativen Panelerhebungen und bei der Durchführung von verschiedenen Vergleichsstudien im Mittelpunkt der forschungsbegleitenden Methodenentwicklung stehen.

Um die am Sfb entwickelten methodischen und methodologischen Konzepte und Ansätze für die scientific community nutzbar zu machen, wird der Ertrag der forschungsbegleitenden Methodenentwicklung im Bereich der qualitativen Sozialforschung, auf dem Gebiet statistischer Verfahren zur Analyse von Lebensverlaufdaten sowie bei der Integration qualitativer und quantitativer Ver-

fahren in der laufenden Förderungsphase abschließend und zusammenfassend bilanziert.

Darüber hinaus wird der Methodenbereich in der letzten Förderungsphase die Archivierung der qualitativen und quantitativen Datensätze der Sfb-Projekte abschließen.

Für diesen Zweck sind bereits in der letzten Phase ein Datenbanksystem für die gemeinsame Archivierung der verbalen und numerischen Daten („QBiQ“) programmiert und ein Konzept für die computergestützte Archivierung der Sfb-Datensätze erarbeitet worden, das u.a. Richtlinien für die Anonymisierung des verbalen Textdatenmaterials beinhaltet, um einen optimalen Personen- und Datenschutz gewährleisten zu können. Informationen über die archivierten Datensätze werden zudem in einer Datenbankanwendung dokumentiert, die über das Internet zugänglich sein wird.

Lageplan der Universität Bremen

